

# Wiener Wochenschrift

für

Volitik, Volkswirthschaft, Wissenschaft und Kunst.

herausgeber:

Professor Dr. J. Singer, Hermann Bahr und Dr. Heinrich Kanner.

→ Band I. und II. ↔

October 1894 — März 1895.



Wien, IX./3, Günthergasse Ar. J. Leipzig, in Commission bei K. f. Köhler. I. Band.

Wien, den 10. November 1894.

Minimer 6.

### Eine großväterliche Mahnung.

Der Großvater, den wir meinen, ist jener Fürst Alfred Candid Windisstät, der 1848 und 1849 Prag und Wien mit dombenhaften Straßen-Argumenten besiegt hat, und sein Entel ist der gegenwärtige Ministerpräsident Fürst Alfred Windischgrätz, dem die Argumente
von der Straße bereits zu gemein sind. Die Mahnung aber sautet:
"Un gonvernement ne peut done agir autrement qu'un honnête
homme". Damas, im Ansang der Vierziger Jahre, erfüllte die polnische
Frage alle politischen Köpse, und die Theilung Polens und die ihr
folgende Gewaltpolitis der östereichischen Regierung in Galizien waren
es, die der Großvater mit jener Sentenz verurtheiste. Hente gibt es
teine polnische Frage nicht. Aber der Großvater hat auch nicht auf
die Polensache seine politische Weisheit beschränkt. Durch die allgemeine Form hat er ihr dauernde Gestung gesichert. Und wenn heute,
in der Epoche der socialen Frage, Einer die Worte des alten Windischgräß wiederholt: "Eine Regierung darf nicht anders handeln als ein
honneter Mann", so wird wohl der junge Windsschaftz wissen, an
was man denst: die Wahlresorm.

Ob der berühmte Feldmarschall mit seinem Ausspruch recht hat, das mögen wir hier ganz ununtersucht lassen. Das betrachten wir als eine Familieinangelegenheit der Windsschaft, sie wir uns, voll frommer Pietät, gar nicht einmengen wollen. Wir sind nicht da, um eine etwaige Disservaz zwischen Großvater und Enkel zu entscheiden, nur um sie setzustellen. Wir können dabei inductiv oder beductiv vorgehen. Inductiv wäre es, wenn wir aus den politischen Thaten des jungen Windschaft dessen vollten. Deductiv, wenn wir aus der Maxime des alten vergleichen wollten. Deductiv, wenn wir aus der Maxime des alten die Consequenzen ziehen und mit den Thaten des jungen vergleichen. Die österreichische Schule in der politischen Wissenschaft ist bekammtlich deductiv. Als Österreichern gedietet uns daher der Patriotismus, mit dem alten Huseisen der Deduction auszureiten. Also deducieren wir!

Der oberste Grundsatz der Honnetität sautet bekanntlich in diesem volkswirtschaftlichen Dasein einfach und klar: Mensch, bezahle deine Schulden! Das heißt, wenn dem honneten Mann eine Schulderderderden vorgelegt wird, dann prüft er zunächst, ob sie richtig ist oder nicht. If sie nicht richtig, dann perüft er zunächst, ob sie richtig ist oder nicht. If sie nicht richtig, dann bestreitet er sie ausderstellich. Ist sie richtig, dann erkennt er sie an, ohne abzuknappen, ohne herunterzuseissischen, nicht in Raten und nicht mit Abzügen. Übersetzen wir das in's Politische! Das allgemeine Wahlrecht ist eine Schuldforderung, welche die österzeichischen Arbeiter der Regierung vorgewiesen haben. Da gab es nun, wenigstens sin Politisch nach den Grundsätzen des alten Windischaftzeiten; want swei Möglichkeiten: Man konnte, wie der selige Schmerling, in dem politischen Kösserglauben verharren, das nur, wer directe Steuer zahlt eder den Dectortitel sichtt, wählen darf; dann nurstet man die Forderung der Arbeiter principiell bestreiten und durste den Arbeitern nichts versprechen. Oder aber man nahm das moderne politische Obsigationenrecht an, nach welchem Zeder, der seine Pflichten gegen den Staat, insbesonders die allgemeine Weschresslicht erstüllt, auch an der Westegebung theilhaben soll, und dann musset man das allgemeine Wahlrecht anersennen und unwerstürzt versprechen. Das Ministerium Windisch danersennen und unwerstürzt versprechen. Das Ministerium Windischs hat die Forderung der Arbeiter principiell nicht bestritten, aber doch nur eine Abschlagszahlung versprochen, an deren Höche es bereits seit einem Jahr herunterdrückt.

Benn Einer nichtere Gläubiger hat, so nufs er ihnen nicht nur versprechen, dass er sie alle befriedigenwird, sondern auch, in welcher Reiheufolge er sie bezahlen wird. Unhonnet ist es — und nach dem Ansechtungsgesetz neueren Datums sogar strasbar — wenn ein Schuldner einen in der Reihensfolge späteren Gläubiger, zum Nachtheil des Bornannes, scüher bestriedigt als diesen. Nun, die Regierung hat auch viele Schulden, sie schulder dem Lande, außer der Wahlresorn, eine Menge anderer neuer Weste, deren wir bedürfen. Unter diesen hat das Ministerium Bindischggrätz ausdrücklich der Wahlresorn als seiner "ersten und wichsigten Aufgabe", wie gedürlich, die Priorität vor allen anderen legislativen Arbeiten versprochen. Was ist aber seitdem geschehen? Mit zitteriger Haft hat das Ministerium einen Gesegentwurf nach dem anderen so rasch, dass keiner noch recht trochnen konnte, nur nicht die Wahlresorn, welcher der erst Satz zusteht, nur die Priorität und Bestredigungs-Wöglichseit, wohl reichsich auf die ganze Dauer der Legislatursperiode, gebracht.

Mit dem Anerkennen, Versprechen und Vormerken ist es bekanntlich im Schuldnerdasein nicht abgethan. Man muß schließlich auch
wirksich zahlen. Die bösesten Schuldner sind aber die, welche nur vers
sprechen oder — wie nan sagt — die Glänbiger bloß mit schönen Worten abspeisen. Vald hat man noch nicht Zeit gehabt, die Rechnungen
duchzigsehn, bald ist es der Goldonkel, bald die Erbtante, auf die man
den Glänbiger vertröstet. So zieht der unhonnete Schuldner den Glänbiger von einem Wonatsersten zum anderen hin. Das läset sich aber
heutzutage kein Schneider mehr gefallen. Politisch? Im Frühschr erzählte der Minister des Innern dem Aubgetansschusse, ohe man
an die Wahltesorm gienge, noch die statistischen Daten, gewissernaßen
die Rechnungen, durchgeardeitet werden müssten, als ob das ein Wert
von Monaten und nicht von Stunden wäre. Dann wieder stellte der
Ministerpräsident das Axion auf, die Wahltesorm könnte nur auf
Grund einer Verständigung der drei Coalitionsparteien ersolgen. Leider wolken aber die vielersahrenen Gländiger diese Zeitalters an nichts necht
glanden, als an die baare Zahlung. Als der Aurunbrandische Sprachenantrag 1881 berathen wurde, verwies Graf Taasse, ohne den Antrag
selbst trgendwie zu bekämpsen, auf die Nothwendigkeit einer vorherigen "Vertändigung der Parteien", und die damals oppositionelle deutschliberale Partei
hat von da ab dem Grassen Taasse nicht einen Heller Credit auf den Sprachenantrag gegeben. Sollen die Arbeiter dieselbe Phrasse ernst nehmen,
da sie von einem Ministerinn copiert wird, in dem der abgespeisse Gländiger Taasses von ehedem, Grassen lange nichts mehr, und nur Eines noch veruhigt sie z das seite Bertranen zur Krone, die für das allgemeine Wahlrecht günstig gestimmt sist. Gewiss, im rechten Sinn ist Destercich nicht ein parlamentarisch regiertes Land; wohl aber — leider — in den schlechten, das das Parlament zuweilen die Macht besitzt, gute Abstächten der Krone, nicht bloß angeblich, sondern in einem authentischen Tag nichts darans geworden.

Tag nichts daraus geworden.

Das ift also die Geschichte vom Goldonkel und der Erbtante in der Wahltesorm. Aber kehren wir zum Großvater zurück. Nur für eine Consequenz noch wollen wir ihn uns ausseihen. Wenn ein honneter Mensch das Geld nicht hat, um seine Schulden zu bezahlen, dann macht er sich zunächst welches, er verkauft seine Equipage, seine Vilder, den Schnuck seiner Frau, entlässt die Dienerschaft, kurz löst seinem luzuriösen Hausbalt auf. Und wenn eine Regierung in der Positist ihre Versprechungen nicht ersüllen kann, dann hat sie ein Mittel: sie löst das Abgeordnetenhaus auf. Aber Fürzt Windsschie, der Enkel, weigert sich dessen, durch seine singsfre Erkärung, dass die Wahlresorm innerhalb der Legislaturperiode dieses Neichsrathes durchgesishet werden solle, hat er sich selbst veryslichtet, dieses Haus um der Wahlresorm willen nicht aufzulösen; was ein Trost für die Insassisher der Mittel: für den honneten Schuldner die Concurserstärung, sür den politischen Enkel die Demission!

## Russlands nächste Bukunft.

Bon S. v. Camfon-Simmelftjerna. \*)

In biesem Augenblicke, da sich eben ber Thronwechsel in Russland vollzogen hat, schwebt auf allen Lippen die Frage nach der vorsanssichtlichen nächsten Zukunft Russlands. Es ist leicht die Frage zu stellen, unmöglich aber sie zu beantworten, auch für den genauesten kenner der Berhältnisse des großen Neiches unmöglich. Denn dazu reichen alle bekannten Daten, alles, was wir über Russland wissen und wissen können, nicht aus, am allerwenigsten die kenntnis der Persönlichsteit des jungen Zaren, mit der sich Europa in diesen Tagen so ausmerksam beschäftigt.

In Europa hegt man zumeist die irrige Meinung, es werde Rufstand unbedingt durch den autotratischen zarischen Willen regiert: der Zar habe nur zu beschlen, alles geschehe dann, wie er es gewollt. Indessen bedarf es doch nur furzen Besinnens, nun sich vom Irrigen dieser Meinung zu überzengen. Hat wohl jemals über Ausstand ein mehr wohlwollender, erleuchteter und friedliebender Monarch geherrscht,

<sup>\*)</sup> Berfaffer bes Berfes: "Rufstand unter Mexander III." Leipzig, 1891. Berfag von Dimder & humblot.

trägt sich damit allerdings nicht. Allein die überwiegende Zahl der Unter-nehmer zeigt uns zum Glück, daß sie den Arbeiterstand eines weit-gehenden Bertrauens würdig hält und das Interesse der Industrie mit feiner freien Entwidlung verquidt fieht. Induftriepolitif und Socialpolitik treten deminach nicht in einen Gegensat, sondern stützen einander. Professor Dr. E. von Philippovich.

Wien, Samstag,

#### Berawerkswerte.

Gegenwärtig, sobald Ereditactien von Wien ein Biertel Gulben ichliechter kommen, fagt man wohl an den beutschen Börsen: "Der Fiafer Itr. 560 oder 561 hat verfausen muffen!" Dies beweist, wie man auch auswärts bem Speculationstaumel am Schottenring bie vollste Burdigung entgegen bringt und feinen Angenblid daran zweifelt, vonne Windigung entgegen vruigt into teinen Augenvill daran zweifett, bafs dort die Bohlthaten der Hauffe möglichst vielen Volksclassen zieheil werden. Zedenfalls gibt es in Deutschland Bankiers, die diese fortwährende Hinanksehen von Ereditactien eines Tages nit einem eigenthimklichen Erwachen einden sehen. Es geht eben der österreichsischen Speculation wie dem Actenwerkehr der Bank von England, das Constituent ist zu ein konntrolle der Benacht

tingent ift zu eng begrengt.

Rein Wunder baber, dass die Berren in Wien und Beft nittelgroße, wie große — längst auch ben bentschen Moutanmarkt in ihr Spiel gezogen haben. Heutzutage ist es ja gar nicht ber reiche Mann, ober ber, ber es werden will, von dem ein selbständiges Nachbenken über aussichtsvolle Papiere ausgeht, die Commissionsgeschäfte besorgen das Denken sir ihn. Diese, unaussichts deannt, ihre immer ftarter reducierte Provifion durch die Maffe der Runden ausnumer parter reducerte Provision dirch die Wasse der Kinden auszugleichen, lassen vielen, sind beständig mit neuen sachlichen Mitthelungen bei der Hand, die sie aber selhst mehr verbreiten als benrtheilen können und erklären sich gegenüber großen Händlern auch wohl bereit, statt für ein halb per Wille Provision sür ein iährliches Vanschale zu arbeiten. Auf diese Weise hat man seinerzeit in Österreich begonnen, sich sür deutsche Kohlen- und Sisenwerte zu interessen und sit damn, vielleicht über den Kohs der Berliner Commissionen himweg, denen so weitausschauende Unternehmen kaum in den Sim kommen, zu überrassend großen Hauftenostionen gelangt. Es ist auch stanteg, denen so weitalissignateide Unternehmen taum in den Stanftommen, zu überrassigen großen Haussepositionen gelangt. Es ist ganz sicher, dass hiedei Willionen verdient worden sind, selbst wenn sich die glücklichen Inhaber, was aber zum Theil wohl schon vor zwei Monaten der Fall war, noch nicht zum Realissieren entschließen kounten. Wöglich auch, dass mancher dieser Herren als Prämie einiges in Creditaction verkauft, da deren hober Cours doch anderen Schwankungen ausgesetzt bleibt. Jedenfalls gibt es heute an der Donan capitaliftische Beziehungen, von benen fo ein Bergwertsbirector in Gelfenfirden, ber bei Courgvariationen immer nur nach Berlin blieft, sich nichts träumen läfst. Von diesen Directoren nimmt man, und auch dies ift nicht Börsenmisstrauen, nur

Ottectoren inimit inan, und auch dies ist nieht Vorzenningstrauen, nur die ersten, die seitenden, als speculierend an, die anderen reden über das Schädliche von Hausse und Baisse so ungescheut, so hassersüllt, dass man sie in dieser Beziehung sitt untadelig hält.

Und doch wäre es vielleicht nicht gut gewesen, nach der Überzeitigung jener Catone zu versahren, denn ohne Termingeschäft, das ja dies zu einer gewissen Vrenze das seste Anlagepublicum aus der Nähe der Bergwerke selbst nahzu underührt läset, hätte man die ungehenren Canitalian sitz die rheinischenvestwässische Montenindswisselbste konnessen. Capitalien für die erheinisch-westphälische Montanindustrie kann klüssig nachen können. Dabei hat Südenttchkand erst seit zwei Jahren einen Ultimoverkehr in Bochumer, Kaura, Dortmunder, Maria-Höflach, Gelsenkrichen und Hiberina erhalten. Versuche dahin waren schon gleich nach bem französischen Kriege gemacht worden, da der wilde Tang um das Gründungsfalb begann, allein die Rheinische Effectenbank als Ab-leger des Schafshausenschen Bankvereines in Köln hatte mit ihrer Frankfurter Filiale nicht bas minbefte Glud. Der Gubbeutsche zeigte feinen Sinn für das, was unter der Erde lag, und als dann jene Aheinische Effectenbank zusammenbrach und in bem barauf folgenden Processe bisher unerträumte Details enthüllt wurden, verhärtete sich noch jene Abneigung. Es umfsten aus dem süddentichen Markt erst viele Papiere verschwinden, durch Berstaatlichungen und auch durch "Ersahrungen", bis man sich entschließ, die großen Bergwerksactien in Frankfurt einzuführen. Und auch das geschah eigentlich nur aus der Initiative eines einzigen intelligenten Waklers heraus. Indessen ift diese Einführung sehr wichtig geworden, dem seitbem ist das schwinnnende Waterial an den betressenen Papier-Actien (zusammen W. 174,400.000) sichstich geringer geworden. Das heißt mit anderen Worten: durch das Hindzuteren Süddeutschlands sind zahlreiche ruhigere Käuser auf dem Klaue erschienen, die ihren Bestiglänger sestlichen, falls sie ihn nicht überhaupt als eine Art Anlage betrachten. Erst durch dieses Beispiel haben sich die unternehmenden Köpse in Wien zu einem Studium des deutschapen Moutanmarktes herbeigesassen. Erst durch dem Siche Edurse für niederig gehalten und bieser recht bekommen. Selbswerfändlich ist so ein Studium auch nur von dem einfachen Erkennen der technischen Sachlage noch sehr fern, her unerträumte Details enthüllt murden, verhärtete fich noch jene Abneigung. von bem einfachen Ertennen ber tednifden Cachlage noch fehr fern, benn in welche Abgrunde, von Fir und Wiber wurde es 3. 2. führen, falls der Laie von dem Übergange der Gifen- zur Stahlfabrifation und infolge dessen den fostspieligen Umbauten ernsthafte Vetrachtungen abnehmen wollte

Gerade da die deutschen Börsen, auf den Caprivisturz hin, etwas matter zu werden wünschsten, Wien aber durchaus noch weiter tauzen wollte, nahten, gleichsam als Retterinnen, die Generalversamm-

lungen des Bochumer Gufsftahlvereines, der Laurahütte und der Harpener Kohlengesellschaft, also ber brei größten Bergwerksunternehmer. Diefen Beneralversammlungen geben Situngen bes Berwaltungsrathes borauf, die umr in den feltenften Fallen nicht in den Bureaux des nabeftehenden Berliner Bankinftitutes abgehalten werden. Bas lag nun naher, als bafs die haute banque jene Beneralbirectoren bat, ihrem mimblichen Bortrage noch einige eher entnuthigende Daten einzufügen. Bon Montanwerten aus find fcon oft dem ganzen Markte Stöße versetzt worden und es gieng zum Ultimo, wo die Banken, die mit ihren Reports sehr vieles in der Hand haben, die Hausseungagements

ihrer Runden einmal zu fänbern wünschten.

Tyrer seinioen einmat zu fativern wuntgafen.

So wurde denn in allen den drei Generalversammlungen — die Wahrheit gesagt, aber erstens seiden die meisten Menschen an einem schwachen Gedächtnis, so dass sie immer etwas Neues zu hören glauben, wenn es nur aus sürnehmen Munde kommt, und dam war es auch nicht gewöhnlich, bafe man gerade vom grünen Tifche ein ftarkes Dampfen des Optimismus vernahm. Gingig die Laurahutte ift feit Längerem bafür befannt, ihre Berichte mit großer Zurüchaltung und eher hoffmungsmindernd abzufaffen. Allein ber auch in biefer Beziehnug so einflufereiche Generaldirector Richter war todt und von feinem Rach so einflufsreiche Generaldirector Kichter war todt und don seinem Rachfolger branchte nian eine ähnliche strenge Haltung nicht zu erwarten.
Bas meinte nim Herr Junghamn? dass die so wichtige Katharinenhütte, früher die Hauptgewinnquelle der Laurahütte, nicht halb so dies voriges Jahr erzielt habe. Der Export nach Rufsland konunt eben
ben deutschen Werken wenigstens in den Duantitäten zustatten, während
die Preise dabei noch hart gedrückt sein können. Die in Russland selbst
belegene Katharinenhütte hat also jedenfalls in Folge des Zollvertrages
Concurrenz bekonnten. Blechzeichen sind dabei von 2 Kindel 30 Kopeken
unt 1 Rubel 40 Kopeken gefallen. Man muss wer wissen das deutsche tönnten. Über das Zustandekommen des Schlesischen Walzwerberbandes hat Herr Jungham das Weitgehendste gegagt, nämlich dass dieser Verben dand nicht wieder gegründet werden könnte. Seitdem der Ultimo vorbei ist, treffen hieriber wieder die günstigsten Nachrichten ein — und es ist doch nichts. Sine Ermäßigung der Vetriedskosten wird schließlich als einzige Nettung angesehen, um für das laufende Jahr "ein relativ bespiedigendes Nesultatt" auzurehmen. Wie kam nan aber die Kosten so einfach ermäßigen, wo doch disher der Vetrieb schon ein rationeller war?

Der Nachumer Gulstachknerein hatte einen Scheidenden zum

Der Bochuner Gusselbierder der Vetrieb ich einen Scheidenden zum Eprecher, keinen Geringeren als den Generaldirector Baare, ohne dessen Spreihandel gesiegt haben würde. Herr Baare constatierte die Uberproduction n. a. als Folge des Fortschrittes der Technist und einen Arbeitsmangel, der natürlich die Generalfosten erhöht. Für den Actionär empfindlich, fonst aber ganz angenehm zu hören, war die Versigerund Baares, das eine fortwährende Steigerung der Laften und Steuern in Aussicht zu nehmen fei, notabene es handelt fich babei um 7865 Arbeiter.

In der Barpener Generalverfammlung, beren Grubenban allein mentlich wegen der zunehmenden Ausgaben für die Sicherheit der unterirdischen Betriebe beim Kohlenbergban. Diese letzten werden in-folge des Andrängens und der Festigkeit der Bergbehörden in der That immer größer und wer die "Deutsche Kohlenzeitung" liest, der weiß auch, welche grundfätzliche Gegnerichaft aus den Kreisen der Zechen-

interessenten biesen wachsenden Sicherheitsbauten gemacht wird. Kohlenactien werden von schweren Capitalisten den Eisenactien vorgezogen, denn Kohle nufs man haben, während sich das Eisens wergezogen, denn Kohle nufs man haben, während sich das Eisens und Stahlgebiet zu mannigfaltig gibt. Wenn also eine große Kohlensgesellschaft gegen etwaige Elementarunsälle eine umfangreiche Reserve hat, die immer mit in Betracht gezogen wird, so ist anch der strengste Großeapitalist zu einer derartigen Anlage gerne bereit.

Das Wichtige bei den Actien beider Gattungen ist aber ihre Marktgängigkeit, das gibt dem Course erst die nöthige Spannkraft und befähigt zu einem milden Ausgleich von Nachstrage und Anbot. Es ist sicher, dass die Wiener Herren ohne diesen Unustand sich niemals in deutsche Montanpapiere eingelassen hätten, dagegen ganz unsicher, ob das große Publicum in Deutschland den stattlichen Wiener Besitz bereits mit erwägt. Wer weiß benn bavon? Bene wenigen hundert Banfleute, bei denen auch die größten Speculationen jo felbstverständlich find, dass sie es gar nicht ber Muhe werth halten darüber zu reden. S. v. H.

#### Décadence.

I.

Der Parifer schwärmt für Conferencen. Diefe zierliche, fofette und und unberfehens bodh, ohne es fid merten zu laffen, bis an bas Wefen ber Dinge ftreifende Art ber Riede, die Sachliches perfonlich bringt, gefällt ihm. Gie ift nicht Predigt, nicht Lehre, nicht Cauferie,

und ift body ein bieden von allen. Man fitt wie am Ramin und boch vor einem Katheber. Das hat er gern und so gibt es jetet schon Conferencen von allen, für alle, über alles. Beben Dienstag kann man in ber Bobiniere, punft vier Uhr, den guten, biden, alten Dufel Carcen hören, über Racine ober über Pascal oder über Beaumarchais, behaglich infirmetiv, vor Madden und Franen ber burgerlichen Welt, wahrend wieder Donnerstag Kanrof, ber lofe Spotter, feine liftigen Gloffen gu ben Zoten sagt, welche bam die hagere Poette singt, mehr für Herren und minder bürgerlich. Und es gibt Consernen von Lemastre und von Vernantiere und von Verroumet und es gibt Conserencen über das letzte Und, und über das letzte Stück und über Panama und über die letzte Buch und über bas letzte Sind und nort pundum und Guben und über die Anarchie und über bas Kuffen. Aber alle, fagen Robert die Renner, find nichts gegen die Conferencen des Grafen Robert Montesquion, wenn seine buntle, innige, ein wenig gascognische Stimme, leicht, leise und lässig, über die Desbordes-Balmore, die "dristliche Sappho", oder sont eine ferne, fremde und gesuchte Sache spricht. Dann drängen sich alle Apostel des Morgigen hier, Dichter mit affyrischen Bärten, die steisen Locken wunderlich verschwärkelt, prärafaclitisch bleiche Maler, schmale, matte und wie Lilien fällige Comtessen, leicht verzudt und leicht ermübet, nach ben Paradiesen unbekannter Schönheit lüstern, und zwischen ben schenen und wie verschmachteten Farben ihrer weiten, welten Gewänder glänzt silenisch und wist der Schädel des Berlaine: dem der Graf Robert Montesquion ist jett die neueste Mode der immer neuesten Beister, die gestiffentlich stets an Winichen und Gefühlen vor ihrer Zeit sind und von jedem Geschniacke die Erstlinge haben muffen.

Wien, Cametag,

Bhiftler hat ihn gemalt, bas Bild war hener im neuen Calon. Da fieht der hagere, fahle Dandy wie ein Fechter oder ein Tänzer, man weiß es nicht recht; gang schwarz, sehr lang, sehr schmat, sehr glatt, ein bischen geziert, heroisch, boch bizarr, fast sublim, aber lächerlich. Man bentt an Don Dnigote, aber an einen anglisierten, ber bei Boole arbeiten ließe. Gin ritterlicher snob - fo fieht hier ber Dichter von Les Chauves-Souris und Le Chef des odeurs suaves aus.

Man fann nicht jagen, dafe biefe Bebichte fchlecht find. Wan tann nicht sagen, dass diese Geotagie jagicagt juto. Aver man kann auch nicht sagen, dass sie gut sind. Ihre Mache ift köstlich. Aber sie sind nicht sagen, dass sie gut sind. Ihre Mache. Es seiht bie Seele. Sie wirfen auf den Greift, die Sinne, die Nerven. Gefühle treffen sie nie. Sie treiben tausend Künste und vermögen keine Kunst. Das lengnen auch seine Freunde nicht. Aber es ist ihnen gleich: denn sie rühmen nicht seine Werfer, sondern sie Ledisch un feinen Bersen, sondern burch die Kraft, ba drausen im Pavillon de Madame, der ihm in Verfailles gehört, die tägliche Welt in ein Geschöpf von Märchen, Traum und kanne zu verwandeln, ist er ihnen der große Künstler. Die Gedichte sind dabei nur Mittel und Hilsen, wie die große Sarah oder die winzige Reichemberg, die er zu seinen Festen ladet, um fich in die Stimmung zu bringen, die er eben will. Das, sich wissentlich zu hallneinieren, ins Unwirf-liche zu flüchten, Gedicht zu leben, das ift "die Kunst der Décadence", die fie fuchen, und da gilt er Deifter.

Man weiß und er hört es gern erzählen, dass er das Driginal des Effeintes in dem Romane von Hunsmans "A rebours" ist. Tiefer hast die wirkliche Welt und flieht in ein kuntliches Leben, loin de l'incessant déluge de la sottise humaine. Er sperrt sid in einen Thurm, schläft den Tag, wacht die Nacht. Der Saal gleicht der Cabine eines Schiffes und hinter ben Scheiben ber Borten find Agnarien mit mechanischen Fischen. Das Boudoir ift eine obe monchische Zelle, aber ans köstlichen und seltenen Stoffen. Her träumt er und oft öffnet er einen Schrant mit Schrässen, son orgue à bouche, koftet hier und bort einen Tropsen, schlüfter und spielt sich aus ihren Reizen Symphonien vor. Ieder Schnaps gibt ihm einen anderen Ton: der Euragaa klingt wie Clarinette, Kümmel wie Hoboc, Amisette wie Köte; indem er sie mischt, schwilkt ein mächtiges Orchester. Oder er sinnt vor Gemischen: vor der Salome des Gustave Moreau, vor den gefolterten Hölligen des Luyken, vor Oblion Rodon. Oder er siest die alten Römer, aber da mag er nur Ketronius, Warins Victor, Orientius, welche die Humanisten die schlechten Schriftseller heißen. Er treibt sleisig Theologie. Er siebt mit Gier und Brunst die perversen Orchideen. Das mag ja ein bischen chargiert sein, aber es stimmt mit dem Bilde, das der brave, herzliche Coppée neufich von dem Originale gab. Er kennt den Grasen lange und schlisdert, wie schoo der Jüngsling immier sremd und seltstam war, gestissentlich unders als die anderen. aus töftlichen und feltenen Stoffen. hier traumt er und oft öffnet er

gab. Er tennt den Grafen lange und schilbert, wie schon ber Jung- ling immer fremd und seltsam war, geflissentlich andere als die anderen. ling immer fremd und seltsam war, gestissentlich anders als die anderen. Er suchte das Besondere, Ferne, Einzige. Neue Berse, ungehörte Worte, Stinnnungen, die keiner noch gesühlt, wollte er gern sinden. Er mied die übliche, banale Schönheit. Nas der Wenge gesiel, musste er versachten; er haste den Geschmaf der Vielen. "Nein", psiegte er zu sagen, "wenn ich mich je entschließen könnte, etwas von mir drucken zu lassen, so soll es höchstens in dreizehn Erennplaren geschehen—zwölf für die Fremde und eines für die Menge." Und dann hatte er den Wahn, die Vinnen zu hassen, welche dusten, Veilchen oder Nelken. Er trug nur die Vardenia, welche duste Dust ist, eine Wiste ohne das Wesen der Visite. Aber diese parsünnierte er sehr, weil er Gerüche liebte: sie durften nur nicht natürlich sein. Weil es in der Natur der Blumen ist zu dusten, wählte er die mmatürliche Gardenia, die es verstengnet. Aber weil es in der Natur der Gardenia ist, nicht zu dusten, tauchte lengnet. Aber weil es in der Ratur ber Gardenia ift, nicht zu buften, tauchte er sie in tiefe, heftige Gerüche, bis sie sich selber so verlengnen musste. Dem schlichten und burgerlichen Coppée schien es narrisch, aber er wollte nicht zürnen, weil es boch immer ohne Pofe, ungezwungen war.

Man sah, bass ber Jüngling eben nicht anders konnte. Er schien gesucht und suchte es boch nicht zu schienen. Und Coppée tröstete sich: sa nature consiste à n'être pas naturel.

Der wackere alte Berr merkte es wohl gar nicht, dass er ba bie Ver wädere alte Herr mertte es wohl gur might, daß er da die Kormel dieser Dackschence gab. Es ist ihre Natur, unnatürlich zu sein. Wie der Philippe des Barrés rust; "Fuyons, rentrons dans l'artisciel!" Wie der Roger des Manpassaut sagt: "Ich behaupte, dass die Natur unsere Feindin ist und dass wir immer gegen die Natur fämpsen müssen". Wie die Goncourts schon 1854 in ihrem Tagebuche schrieben: il est une corruption des vieilles civilisations qui incite l'homme à ne plus prendre de plaisir qu'aux oeuvres de l'homme et à s'embêter des oeuvres de Dieu.

Es ift ihre natur, umatürlich zu fein. Sie können nicht andere, Falsche Forderungen verleiden ihnen das Leben. Barbaren, die nicht an ber Kette einer alten Eultur geboren werden, nehmen die Welt, wie fie ift, mit ben Sunren in die unbefangene Seele, die fie aus fich ordnen, benten, weseutlich formen mag: die Welt wird ihnen, indem sie ganz in ihre Seele und ihre ganze Seele in sie dringt, von selber kaust. Aber aus dieser spinnt eine alte Cultur dann Rebel und Scheine um word and other print eine atte Cultur dum Actet ind Eglethe ind bie Erziehung ihrer Menichen. Sie wachsen, mielige Spätlinge, nicht mehr in der wirklichen Welt der Sinne, sondern in einer künstlichen von geborgten Träumen auf, dem Erbe von einst. Die Werfe der Vergangenheit verhüllen ihnen die Dinge der Gegenwart. So sernen sie alle Berichonerungen, die je ein fchwärmerischer Wahn der Ahnen fchuf, vom Leben fordern und weil es nicht geben tann, was nur die Seele geben fann, wenden fie fich mit Etel und Berachtung ab. Die Kenift geven tann, wenden sie sich mit Ger und Seradzung ab. Die Annife der Väter tödtet das Leben der Enkel. Sie wollen aus dem Wirklichen flüchten. Wohin? In die Seele? Aber die Seele ift leer, wenn ihr der Stoff der wirklichen Welt fehlt: sie wird an ihrer Fülle erft lebendig; nur wer wachte, kann träumen. In Kunst? Aber sie ist doch immer nur gefühltes Leben. Jene todte der Vergangenheit mögen sie in Erinnerungen genießen; selber können sie keine der Vergenwart schaffen. Sie find finnun, nichts will mehr in ihnen quellen und, indem fie die Ratur verloren, verloren fie auch die Runft. Es ift ihre Ratur, weil

Nathe vertoren, vertoren sie auch die kunst. Es sie ihre Natur, weit sie umaatürstich sind, untünstlerisch zu sein.

Das Leben fühlen, durch das Gesühl das Wesen aus der Hülle holen, sühsend sich selber in den Dingen und die Dinge in sich selber und seine Einheit mit der Schöpfung sinden — das war immer der Sinn der Kunst. Das Leben sliehen, durch Laune, Wahn und Traum verdräugen, in sich vergessen — das ist der Sinn dieser Décadence. Man kan sie begreisen. Ja, sie mag in der letzten Stunde alter Enturen unvermeidlich sein. Aber Kunst darf man sie nicht neunen.

Die Décadenten vom Schlage bes Grafen Montekanion sind nicht Künstler, die schaffen, sondern Laien, die genießen wollen. Es handelt sich ihnen nicht um neue Werke, sondern um andere Freuden. Cie geben nichts, fie möchten nur nehmen.

Der Graf von Montesquion heißt englisch Decar Wilbe. And Decar Wilbe ift mehr burch sein Leben als durch seine Werke berühmt. Diese haben Geist, eine gefällige Gabe, schwarz tangeieren, und ben Glanz von Inwelen und Geschneide. Jest schweicheln sie dem Ange, jett dem Ohre, alle Sinne schweigen; aber es schweigt das Gesühl. Sie lind Dichtungen für Dichter, die immer seine gewählten, ungemeinen Albsichten, die seltenen und reichen Mittel bewindern niffen; aber gum Menschen bringen fie mit allen feinen Listen nicht. Gie verschwenden vertragen der int auch feinen Liten nugt. Sie vertragmenden bei edessten Würzen; aber es sehlt der Saft, der den großen Rausch gibt. Doch durch sein jähes, huntes und groteskes Leben von gresten Laumen und mit Fleiß phantastischen Begierden, das Abentener sucht, dem Banasen seind, nach Chimeren süstern, und stets den bürgerlichen Sint beseidigen will, vourde er der Liebling der "Stheten".

Sinn beleidigen will, wurde er der Liebling der "Estheten".

Diese "Estheten", die Erben der Präraphaelite Brotherhood, die der Punch so unermidslich verspottet und Sullivan in eine numtere Operette gebracht hat, sind eine fanatisch dem Schönen ergebene, in fünstlichen Extasen seilement, bat Bourget als ihre Losung gegeben und die Bernon Lee, die eine Zeit zu ihrer Gruppe gehörte, läset den Helben der Miss Brown erklären: "Das einzige, was uns zu thun übrig bleibt, uns, die wir zu spät gekommen sind, ist, dass wir die welken Blüthen der Bergangenheit suchen zu danmeln, wie entfärbt sie auch sein mögen, um mit ihnen unser Leben zu parsumieren. Die äußere Welt wird täglich sässlicher. Wir müssen uns mit den Stoffen von einst und durch unsere Einbildung eine eigene kleine Welt dauen, wo wir in Schönheit leben können." Was irgend helsen mag, die Gegenwart zu vergessen, die Vergangenheit zu wecken, Traum zu bringen, holen sie Schonheit teven tonnen." Was irgend helfen mag, die Wegemvart zu vergessen, die Bergangenheit zu wecken, Traum zu bringen, holen sie mit Eiser: alte, blasse, schwanke Webereien, gothische Möbel und dantekke Trachten, Lilien, Wappen und die laute Pracht der Pfanen — so verhängen sie die Täglichkeit der Dinge und mit stillen Gesten seinen wie in weißlichartingen Seide unter wie in weißlichartingen Seide unter

feierlicher Demitth, in Gewandern von Mantegna, vontieunza ernprund milbe laufchen ihre Frauen, wie in weißlich-grüner Seide, unter Kräusen bleicher Rosen, Pagen aus der Vita Nuova lesen.

Mehr noch als durch das Märchen, das er lebt, verdient Wilde die Bewunderung und Liebe der "Estheten" durch den "decay of lying." Das ist ein kurzer Diulog, kann sechzig Seiten, über die Kunst. Er sagt in ehernen und unvergesslichen Sätzen den Glauben,

alle Triebe, den letten Ginn der Gruppe ans, ein foftliches Document ihrer Mode, die in Franfreich Decadence heißt. \*)

Wien, Samstag,

"Enjoy Nature! J am glad to say that I have entirely that faculty." Die Natur ist hässlich. Die Kunst ist die Flucht ber Natur. Die Kunst meibe das Leben. Das Leben solgt der aus der Ratur. Runft. Die Runft barf bem Leben nicht folgen. Remote from reality and with her eyes turned away from the shadows of the cave, Art reveals her own perfection." Das ift das Programm. Der Graf Montesquion und der Dane hermann Bang und der Deutsche Stefen Weorge wurden nicht zögern, es zu zeichnen.

"Es geschähe ben Poeten und Künstlern schon dadurch ein großer Dienst, wenn man nur erst ins Klare gebracht hätte, was die Kunst von der Wirklichkeit wegnehmen oder sollen lassen ungs", schrieb Schiller an Goethe. Der Naturalismus löste die Frage, indem er von der Kunst verlangte, Wirklichkeit, nichts als Wirklichkeit und die ganze Wirklichkeit zu sein. Die Decadence löst die Frage, indem sie von der Kunst verlangt, unwirklich, Traum und nichts als Traum zu sein. Da soll sie nun wählen. Wen wird sie kaaen? nun wählen. Wem wird fie folgen?

Raturalismus wirft bente nicht mehr. Man halt es jett wieder nit Goethe, der fagte, als ein Naturalist das Hünden Bello darstellen wollte: "Lassen Sie auch seine Nachahnung recht gut gerathen, so werden wir doch nicht sehr gefördert seine denn wir haben nun allenfalls zwei Bellos sür einen." Es scheint absurd, dass die Kunst nichts weiter als wieder Natur, und der Wunsch wächst, dass sie anders, nicht "nuitativ", sondern "creativ" sei. Sie soll nicht ässen.

Gie foll fchaffen.

So mag man es benn mit der Décadence versuchen, die das Leben slieht und Traum wünscht. Aus der reinen, einsamen, unsimulichen Teele will sie schöpfen. Aber da wird sie gewahr, dass die Seele, wenn man ihr die similiche Welt ninmt, nur noch eitle Schemen, nichtige Schatten ohne Blut hat, wankende Erinnerungen und Citate aus versstorbenen Künsten. Die Seele ist leer, wenn sie von drangen nicht die Sinne füllen, ift ftumm, wenn nicht die Dinge von brauffen in ihr reden, und wie fie nur in Worten benten tann, tann fie auch nur an Dingen fühlen. Sonft weiß fie, wie gierig fie fich quale, nur Echo von einft zu nielben, halt von Dante und Fiefole ober was souft ihre ersten Ernetbeit, Hall von Waite und Ftesole oder was sout ihre ersten Ersschrungen waren. Und da gilt doch auch wieder das Wort von den zwei Bellos: denn wenn es absurd ist, eine Kunst neben die Natur zu stellos, die nichts als eine zweite Natur ist, so ist es nicht ninder absurd, eine neue Kunst zu schaffen, die nur wieder die alte ist. So sühlen die Décadenten, dass Kunst nicht Natur, aber dass doch ohne Natur erst recht seine Kunst ist. Das ist ihr Disenuna. Es ist das Viennus aller Vietenten Dilemma aller Dilettanten.

Wenn der Dilettant die Natur wählt, vermag er immer nur eine zweite Natur zu geben; er kann nur äffen. Wenn der Dilettant die Natur meidet, nunfs er sich ins Leere verlieren; er wird sich höchstens erimtern. Es ist eben die geheime Magie des Künstlers, indem er die Natur ninnut, mehr als Natur zu geben, da er sie als Außerung seiner Seele dentet. Er kennt die Furcht nicht, das Wirkliche zu äffen: denn, wie Goethe in den Prophläen schried, "indem der Künstler irgend einen Gegenstand der Natur erzeift, so gehört dieser schon nicht mehr der Natur an, ja man kann sagen, das der Künstler ihn in diesem Ausgenblick erschafte, indem er ihm das Bedeutende, Charakteristische, Auterstäute absoniumt oder niehmener ih den höheren Vert hineusleat." Wenn der Dilettant die Ratur mählt, vermag er immer nur eine Intereffante abgewinnt oder vielmehr erft den höheren Wert hineinlegt. Und er femit auch die Furcht nicht, an Stoff zu darben: beim immer dient ihm die ewige Fulle der Welt, ein innerschöpflicher Atlas

feiner Seele.

Die Décadence der Montesquion und Wilde ift eine Ausflucht von Dilettanten, die ein rechtes Wefühl der Kunft, aber die schöpferische Rraft der Rünftler nicht haben.

Bermann Babr.

#### Anselm Lenerbach.

3m Winter 1856/57 fagen im beutschen Rünftlerverein zu Rom, bicht neben den raufdenden Cascaden der Fontana Trevo, allwöchentlich abende 4 junge Lente, Die ein Bejangequartett zu heiterer Ilbung vereinte. Den erften Tenor fang ein kleiner zierlicher Berr mit bunfeln Klinftlerlocken, braunem, feurigem Ange, bleich, beweglich und von jener gentilen Liebenswürdigkeit, wie fie fonft nur bem Gilblander eigen: Unfelm Tenerbach; ben zweiten ein plumper Schweizer, groß, berbknochig, gefund und vollblittig, ale fei er von der Ratur gu ewiger Jugend bestimmt: Arnold Boecklin; den ersten Bafe ein angehender Bildhauer, ber heute vielbeneidet und mit Ctaatsauftragen iberhauft in ber beutichen Reichshauptstadt wirft: Reinhold Beges; ben zweiten ber Berfaffer bes Budjes, bas biefe Zeilen veranlafst: Julius Allgeher. 1)

Es war eine icone Aufgabe über Aufelm Fenerbach ju fchreiben. Rein beutscher Klinftler aus ber nun in's Grab gestiegenen Generation fieht der Gegenwart fo nahe, ftarrt fie an mit fo rathfelvollen grauen Sphingangen, Berftandnis und Bermunderung heischend. Bon feinem find ichriftliche Auf-

zeichnungen von fo bauernbem Wert vorhanden: ba ernfte Erörterungen iiber die Runft ilberhanpt, dort muthwillige Gedankenblitze iiber das Schaffen der Neueren - Espritrafeten, die, in die Erzählung eingeflochten, felbft ber langweiligften Biographie Charafter und Glanz verleihen. Das Leben feines einzigen endlich war in dem Sinne ein Kunfiwerk, ein Drama, in dem co feine tobten Stellen gibt, fondern, wo bie Sandlung Schlag auf Schlag vorwärts geht, wenn auch nicht luftspielmäßig, fondern im Ginne ber Tragodie mit raichem fauternbem Abichluis.

10. November 1894.

Bon Gliid und eitel Sonnenschein handelt ber erfte Theil. Der Anabe entftammt einer Familie von Ariftofraten des Geiftes, einem Saufe, das ichon mehrere Generationen hindurch ber Welt auf ben verichiedenften Gebieten ausgezeichnete Männer fchenkte. Seine Mutter, eine garte, fchone, ftille Frau, ftirbt balb nach feiner Beburt, doch er findet eine neue, in feiner Stiesmutter, jenem außerordentlichen, geiftig hochstehenden Beib, von bem man nur mit Berwunderung liest, dass fie nicht Feuerbachs wirkliche Mutter gewesen. Griechische Gotter und Beroengestalten umschweben ihn, wenn er abende bie Augen schließt. Denn fein Bater hat ihm vor dem Schlafengeben bie Obhffee im Urtert vorgelefen und bann "in feiner plaftifch weichen Urt" in's Deutsche iibersett. Eine Cammlung von Mingen, Sipsabgliffen und Stiden nach Michelangelo, bie ber feinfinnige Archaeolog aus Stalien mitgebracht, gibt ber fünftlerischen Phantafie bes Knaben bie erfte Rahrung. 216 er, 10 Jahre alt, ben Bunich äußert, Maler werben gu wollen, begegnet er feinem fpiegblirgerlichen Biderftande. Er befommt eine Rafaelmilige geschenft und wird als Bunderfind angestaunt, wenn er seine Schulhefte mit tomischen Zeichnungen füllt. "Brennend vor Gifer in der Cehnsucht nach einem unbefannten Biel, glüchselig in all den Illufionen, die bisher seine Welt vergoldet", halt er 1845 - Biemlich gleichzeitig mit Knaus - in der Duffelborfer Afademie feinen Gingug. Schadow, der Admachtige, hatichelt ihn, die Profefforenfrauen ichwarmen für ben fleinen van Dyd. Als er balb barauf von Diiffelborf nach Mlinchen überfiedelte, bringt felbft in's Ausland die Runde, ein Bunder von Talent Ramens Fenerbady fei in ber Sfarftadt aufgetaucht. Er ift ber Belb aller Kiinstlerfeste, bestrickt alle Damen, wenn er als Bacchus, einen Krang wilber Reben auf dem Ropfe, fich im Tange breht. "Es war, schreibt er, ein heiteres, zuweilen ftark muthwilliges Treiben, wie es junge Leute lieben, wenn bie Muje gnabig und ber Bentel nicht all zu leer ift. Im englischen Garten spazieren, bei Tambofi figen, gute Mufit hören, ift fo angenehm."

Auf bieje ersten Semester findentischen Müsfiggange folgt bie Beit des Wanderns, der Arbeit. Das Jahr 1850 fieht ihn "heiter und fleifig" in Antwerpen, bas barauffolgende bes Staatoftreichs in Baris bei Conture, wo er mit Bictor Miller, Benneberg, Gent, Lindenschmit, v. Sagen, v. hunten, Spangenberg u. A. zusammentrifft. "Contures Bemerkungen, heißt es im "Bermachtnie", find unübertrefflich. Er nimmt Intereffe an mir und behandelt meine Mangel mit medicinischer Genauigkeit. Alles bis aufe kleinfte gibt er an, jede Mifdung. Dabei hat er meine energische Durchfilhrung gelobt. Rurg ich fegne die Stunde, in der ich fein Atelier betreten."

Und wieder ein Sahr fpater, nachdem er bie beruhmteften Meifterateliers diesseits ber Alpen burchlaufen, machte er mit Bictor Scheffel, bem luftigen Ancippoeten, fich nach Stalien auf - "nach Stalien, in einer Stimmung von Gliidegefühl, wie ce nur eine junge frürmifche Malerfeele empfinden fann". Gie burchftreifen gufammen bie venetianijden Rirden und betrachten ftaunend bie alten Bilber: "Duntle Madonnen in fconer Arditectur fitgend, umgeben bon ernften Männern und ichonen Frauen in heiliger Unterredung. Immer find brei Engelden barunter mit Beigen und Floten. Ich finde, dass bamit alles gejagt ift, was man braucht, um ichon zu leben." Sie wohnen am Meere, "Zahllofe Schiffe wiegen fich vor unferen Fenftern, Infeln mit Auppeln glangen im Connenfchein. Gondeln liegen ba, wir fteigen ein, geräufchlos taucht Palaft nach Balaft auf und verschwindet. Bir tommen in Seitenkanale, eng, schwarz . . . in biefer Stadt ber Tobten will ich Lebendiges ichaffen."

Birklich verdanken seine ersten bedeutenoften Berke venetianischen Gindruden ihr Dafein: schone luftwandelnde Frauen, gefronte Dichter, im hintergrund raufdende Fontainen, laufdige Saine und weiße Marmorfäulen. Die Bergangenheit ist ausgelöscht, die modernen Franzosen sind ihm "Spachtels maler" und fein fünftiger Weg fieht sonnig vor ihm. In Benedig, fchreibt er, vertiindigte sich das Tagesgrauen, in Florenz brach die Morgenröthe herein, in Rom aber vollzog fich das Bunder, welches man eine vollfommene Seelenwandlung und Erleuchtung nennen fann - eine "Offenbarung".

Gleich Bindelmann, dem heltenisch gewordenen Prenfen, pflegte Fenerbad) fpater von feiner Anfunft in Rom ben "Beginn feines Lebens" gu datieren. "Ich war verzaubert und wufste die Formel nicht," hatte sein Bater einst geschrieben, ale er 30 Jahre vorher römischen Boben betrat. "3d), Fenerbad, der Gohn, ich werde fie finden." In der fixtinischen Capelle und ben Stangen bes Batican verlebt er felige Stunden ftiller Schöpfungsfreuden. Gange Tage verbringt er in der Bila b'Efte mit ihren machtigen Copreffen, riefelnden Bafferfällen und blinfenden Marmorbildern, bie grell aus dunfeln Lorbeergangen hervorichimmern. Er ficht in Tivoli bie Frauen und Madden baberichreiten, hohe Steinfrilge auf bem Saupte -

<sup>\*)</sup> Wir beginnen in der heutigen Nummer mit der Beröffentlichung dieses mert-würdigen Tocumenties.

1) Angelm Feierta b. Sein Leben und seine Aunst. Dargestellt von Julius Allgeher. Bamberg, E. E. Buchners Berlag. Preis M. 8.